



«Wenn ich Not sehe, muss ich anpacken»: Heidi Rothen betreut seit vielen Jahren den «Christkindli-Briefkasten» vor dem Luzerner Rathaus.

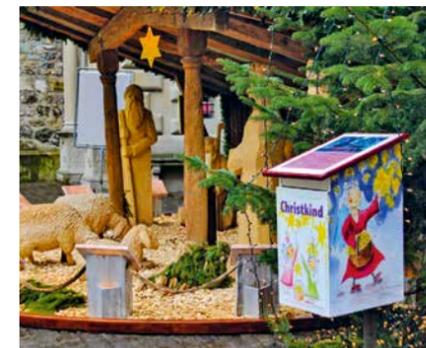
Guter Engel

Der «Christkindli-Briefkasten» vor dem Rathaus in Luzern ist eine Institution. Auch nach 28 Jahren gehen die Wünsche und Nöte, die er schluckt, direkt an Heidi Rothen, die ihn einst initiierte.

Text und Bild: Mirjam Oertli

Das kleine Haus steht am Rand einer Alpweide, eingebettet in den Schutz einiger Bäume. Holzschindeln kleiden die Fassade; auf die roten Fensterläden sind weisse Herzen gemalt und vor dem Eingang steckt ein Windrädchen in einem Topf. «So ein schöner Tag!», empfängt einen Heidi Rothen und zeigt auf die Berge, die sich an diesem Mittag im Spätherbst gut besonnen vor dem tiefblauen Himmel zeigen. Rothen wohnt in Hergiswil, doch hier, im Sankt-Gallischen, ist sie aufgewachsen. Und hierher, in dieses Häuschen oberhalb von Sargans, das früher ihrem Götti gehörte, zieht sie sich zurück, wenn sie Ruhe sucht. «Die Luzerner stürmen immer an mir herum.» Sie lacht. Und zählt eine Reihe von Sitzungen auf, die sie bald schon in Luzern erwarten.

Eigentlich ist Heidi Rothen seit 2004 im Ruhestand – nach über dreissig Jahren, in denen sie im Luzerner Rathaus als Hausbeamtin die Stadt repräsentierte, auch Berühmtheiten wie Hillary Clinton oder Fürst Rainier von Monaco empfing. Viele Jahre hatte sie zudem politisiert, war



Christkindli-Briefkasten vor dem Luzerner Rathaus.

unter anderem als Mitglied der Liberalen Partei im Grosse Rat des Kantons Luzern, dem heutigen Kantonsrat. Doch ihr karitatives Wirken, darunter ihr «Christkindli-Briefkasten», kennt keine Pensionierung.

Wünsche, Sorgen und Nöte

Zum 28. Mal steht der Christkindli-Briefkasten diesen Winter vor dem Luzerner Rathaus. Und seit 28 Jahren deponieren

nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene hier Briefe und Zeichnungen, Wünsche, Sorgen und Nöte «an das Christkind». Rothen hatte den Briefkasten damals initiiert. Und bis heute sichtet sie noch alle Post selbst. Schreibt zurück. Tröstet, wo nötig. Erfüllt Wünsche, wo möglich, mit Geld- und Sachspenden, ihrem Beziehungsnetz und manchmal auch aus dem eigenen Portemonnaie.

Rund 120 Briefe, schätzt sie, seien letztes Jahr um die Festtagszeit eingegangen. Etwa 50 kämen jeweils während des Jahres dazu. Denn auch auf normalem Postweg gelangen Briefe, die an das «Christkind Luzern» adressiert sind, an Heidi Rothen.

«Kommen Sie, kommen Sie!» Sie führt hinein ins Haus, zieht Zipfelkappe und Gummistiefel aus. Im Eingang steht ein Sack Vogelfutter, daneben grüsst ein Gartenzwerg. Die Räume sind klein und verwinkelt, die Holzdecke hängt tief. Ein Ofen wärmt die Stube, und man würde sich nicht wundern, in der Abgeschiedenheit dieses gemütlichen Ortes wirklich



«Ich verhandle direkt mit dem Herrgott»: Heidi Rothen vor ihrem Häuschen oberhalb von Sargans. Hierhin zieht sie sich jeweils für ein paar ruhige Tage zurück.

das Christkind anzutreffen. «Setzen Sie sich mit dem Rücken an den Ofen, das tut Ihnen gut», sagt Rothen, während sie ihr von der Mütze zerzaustes Haar richtet und dann von den Anliegen zu erzählen beginnt, die Menschen von überall her in ihren Briefen «ans Christkind» schildern.

Da war die Familie, die so gern einmal in einem Restaurant essen wollte. Der Bauer, der um eine Motorsäge bat. Oder das krebserkrankte Kind, das von einer Trommel träumte. Heidi Rothen half. Auch an einen Mann, der im Gefängnis sass, erinnert sie sich gut. Er schrieb vom

Tod seiner Mutter, die ihm immer zu Weihnachten einen Salami geschickt habe, und bat das Christkind, die Tradition weiterzuführen. Auch hier übernahm Rothen, jahrelang, bis die Gefängnisleitung sie über den Tod des Mannes informierte. Tief im Herzen blieb auch der Brief eines kleinen Mädchens. Es dürfe gar nicht schreiben, stand da, doch der Vater schlage die Mutter. Der Vater war Alkoholiker und Rothen organisierte Hilfe über das Blaue Kreuz.

Belastend? Nein, nicht immer. Und nicht nur. «Wissen Sie, zu sehen, wie sich die Leute freuen, wenn man hilft, macht auch Freude.» Auch wenn sie einen Wunsch nicht erfüllen kann, schreibt sie zurück.

Früher seien manchmal Bitten ans Christkind gelangt, bei der Partnersuche zu helfen. «Dann riet ich zu einer Partnervermittlung oder zu einem Tanzabend.» Heute wünschen sich manche Kinder ein Handy. Selbst für das Christkind sei dies ein grosser Wunsch, laute da die Antwort, die aber trotzdem von einem kleinen Geschenk begleitet werde. Oft gefragt in letzter Zeit zudem: «Lebensmittel, Lebensmittel, Lebensmittel! Daran spart man als Erstes, wenn es knapp wird.» Und letztes Jahr habe man gut gemerkt, dass wegen der Pandemie viele Menschen psychisch in ein Loch gefallen seien.

«Stadtmutter? Hören Sie mir auf!»

Rothens Herz ist gross. «Helfersyndrom», diagnostiziert sie lachend. Da ist ja nicht nur der Briefkasten. Da war auch ihr «Kinderparadies Altstadt». Da ist ihre Stiftung «Sunneschiin», die sich gegen sexuellen Missbrauch von Kindern einsetzt. Oder der Krisentransport mit Essen und Kleidern, den sie während des Jugoslawienkriegs organisierte. Spontan holte sie damals auch fünfzig Kinder aus dortigen Kinderheimen für drei Wochen nach Luzern und liess sie medizinisch betreuen. Und stadtbekannt natürlich die Erzählungen, wie sie nach Empfängen im Rathaus die Reste der Buffets an die Drogenabhängigen Unter der Egg verteilte. Auch

daher rührt wohl die Bezeichnung «Stadtmutter», unter der viele sie kannten.

«Stadtmutter? Ach, hören Sie mir auf! Das ist vorbei!» Sie habe damals gar nicht recht mitbekommen, dass sie so genannt werde. Es hat sie aber auch nicht gekümmert. Ebenso wenig wie der nicht so wohlwollende Titel «Drogenmutter» oder ein Fasnachtsujet, mit dem sie einmal gar bedacht wurde. «Das war mir doch egal.» Sie schüttelt den Kopf, denkt nach. Einmal, da sei sie Unter der Egg einem elegant gekleideten Mann begegnet. Mit Tränen in den Augen habe er ihre drogenabhängige Tochter gezeigt und dankbar ihre Hand gedrückt. «Und wenn Sie so etwas erleben, dann wissen Sie, dass Sie das Richtige tun.»

Im Nebenzimmer läuft das Radio. Unter einem Kruzifix, das in der Ecke hängt, sitzt ein steinerner Engel. Rothen ist religiös aufgewachsen und geblieben, auch wenn sie der Kirche gegenüber kritisch eingestellt ist. «Ich verhandle direkt mit

dem Herrgott», sagt sie. Der Wille zu helfen sei aber nicht religiös motiviert. Sie legt die Hände über die Augen, schweigt einen Moment. «Ich kann einfach niemanden leiden sehen. Wenn ich Not sehe, muss ich anpacken.» Und nie habe sie dazu erst jemanden gefragt. «Wahrscheinlich würde ich den Leuten mit meiner Art heute noch mehr auf die Nerven gehen als früher.» Heute werde viel zu viel gefragt, abgeklärt, beredet. Und zerredet.

«Ich habe meine Dienste erfüllt»

Sie seufzt. «Es ist einfach anders geworden.» Auch beim Christkindli-Briefkasten. Inzwischen schenke sie bevorzugt Gutscheine, weil Sachspenden wie Plastikspielsachen und Kleider oft kaputt seien. Zudem muss sie die Geschenkeverteilung neu organisieren. Der Religionslehrer, der mit seinen Schülerinnen und Schülern immer half, habe nur noch ein kleines Pensum, sagt sie nicht ohne Bedauern.

Denn zu sehen, wie die jungen Leute Freude daran hatten, anderen eine Freude zu bereiten, sei für sie effektiv Weihnachten gewesen. «Aber irgendwie kann ich das schon «mänatscheren.» Zweifellos. Dass sie auch ans Aufhören denkt, verhehlt sie allerdings nicht. Sie werde nicht jünger. Am liebsten, gesteht sie, würde sie den Briefkasten übergeben, etwa an die Kirche.

Sie gäbe ihr «Baby» aus der Hand? «Ach, wissen Sie, auch ein Baby wird gross. Ich bin jetzt 82 und habe meine Dienste erfüllt.» Und sicher – so ist sie überzeugt – würde es sowieso eine Weile dauern, bis kein Brief mehr an sie gelänge. An sie, die bis heute auch mitten im Jahr Post erhält, adressiert ans «Christkind Luzern».

Christkindli-Briefkasten

Postadresse: «Christkindli Luzern»

Telefonischer Kontakt: 076 401 37 12

Weitere Infos:

heidirothen.ch/christkindli-briefkasten

Anzeigen

Ferienwohnung
und bed and breakfast
auf der schönen Rigi

www.be-mee.ch

Geniesse hier
magische Ferientage
fernab von Hektik
und Stress.



Fakt!

Unsichere Zeiten brauchen sichere Informationsquellen.
Deshalb versorgen Sie Zeitungen rund um die Uhr
mit allem, was Sie jetzt wissen müssen. Gedruckt und digital.
Bleiben Sie gesund und gut informiert!

Eine Initiative des Verbandes SCHWEIZER MEDIEN



**Du liebst es Freude
zu schenken.**

Wir auch.

Aus den «Guets us Obwalde» Spezialitäten und dem vielfältigen familia Müesli-Sortiment kreieren wir das auf dich zugeschnittene Geschenk.

Unser Geschenk-Service für dich:

- ✓ Persönliche Beratung für dein individuelles Geschenk
- ✓ Auf Wunsch Gratis-Versand ab CHF 50.- pro Geschenk an eine Adresse in der Schweiz
- ✓ Online-Shop mit einer Auswahl an Geschenken. Inspiriere dich auf www.bio-familia.com

Öffnungszeiten
Mo – Fr 8.00 – 12.00 Uhr
13.30 – 18.30 Uhr
Sa 9.00 – 14.00 Uhr

Fabrikladen bio-familia AG
6072 Sachseln
☎ 041 666 25 53
✉ fabrikladen@bio-familia.com
🌐 www.bio-familia.com

Wir leben für Müesli. **familia**